

Brigitte Bailer-Galanda

Die Transportorganisation Franz Storkan

Als im Juli 1936 spanische Militärs gegen die Volksfrontregierung putschten, befanden sich einige Österreicher aus verschiedenen Gründen bereits in Spanien und schlossen sich dort spontan den Regierungstruppen an. Nach der Aufstellung der Internationalen Brigaden im Oktober desselben Jahres wechselten einige von ihnen in diese Einheiten.¹ Andere wieder, von Hans Landauer „Individualisten“ genannt, versuchten von Österreich aus, sich nach Spanien durchzuschlagen, was jedoch in einigen Fällen an der Kooperation der mit Franco-Anhängern durchsetzten spanischen Vertretungsbehörde mit den österreichischen Sicherheitsbehörden scheiterte.²

Eine dritte Gruppe von ÖsterreicherInnen gelangte von der Sowjetunion kommend nach Spanien. Sie waren entweder schon in den 1920er und 1930er Jahren aus politischer Überzeugung, als ArbeitsmigrantInnen oder aber im Zuge der Schutzbundemigration nach dem Februar 1934 in die Sowjetunion gekommen.³ Sie sahen sich im Sommer 1936 gleichfalls einer schwierigen Situation gegenüber. Nach dem ersten Schauprozess und der Hinrichtung der Angeklagten Sinowjew und Kamenew begann in Moskau Misstrauen gegen die aus Österreich und Deutschland gekommenen AusländerInnen zu wachsen. Gleichzeitig zögerte die Sowjetführung, sich offen an die Seite der Spanischen Republik zu stellen und die europäische Nichteinmischungspolitik zu verlassen.⁴ Erst am 18. September 1936 beschloss das Präsidium der Komintern, „unter den Arbeitern aller Länder“ Freiwillige anzuwerben, „um sie nach Spanien

1 Hans Landauer: Einführung, in: ders. (in Zusammenarbeit mit Erich Hackl): Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer 1936–1939. Wien 2008, S. 11f.

2 Ebd., S. 13.

3 Siehe dazu: Barry McLoughlin: Die Schutzbundemigration in der UdSSR: Neue Funde und Erkenntnisse aus Moskauer Archiven, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Jahrbuch 1994. Wien 1994, S. 97–105; Barry McLoughlin/Josef Vogl: ... Ein Paragraf wird sich finden. Gedenkbuch der österreichischen Stalin-Opfer (bis 1945). Wien 2013, S. 24ff.

4 Hans Landauer: Wien–Moskau–Madrid. Die Odyssee österreichischer Schutzbündler 1934–1945, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Jahrbuch 1990. Wien 1990, S. 77–88, hier S. 79.

zu schicken“.⁵ Mit Einverständnis der Kommunistischen Partei Österreichs und der Sowjetbehörden verließen bald darauf die ersten Freiwilligen die Sowjetunion und reisten auf oft abenteuerlichen Wegen nach Spanien.⁶

Unter dem Einfluss dieses Komintern-Beschlusses konstituierten sich nun auch in zahlreichen Ländern Rekrutierungsbüros und Transportorganisationen unter Federführung der Kommunistischen Parteien.



Streuzettel der KPÖ

DÖW-Bibliothek 4009d/151

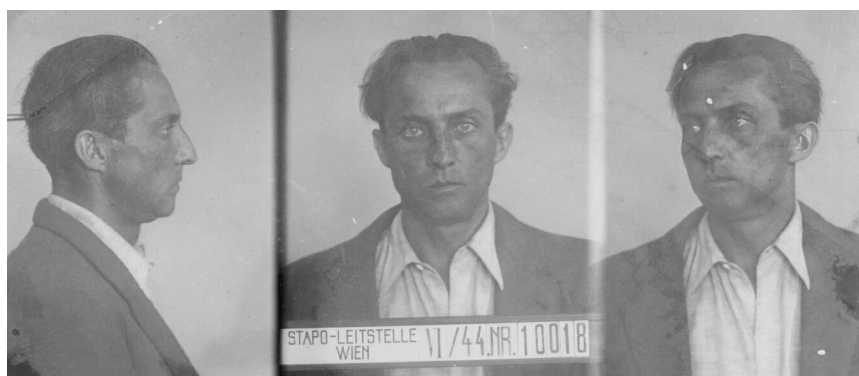
Die erste österreichische „Werbezentrale“

In Österreich wurde im Oktober 1936 entsprechend dieser Komintern-Linie eine „Werbezentrale“ und Transportorganisation unter Leitung von Franz Storkan aufgebaut. Storkan, geb. 1904, verfügte bereits über reiche Erfahrung sowohl in legaler als auch illegaler Arbeit für die KPÖ, der er seit Mai 1928

5 Zit. nach: Frank Schauff: Der verspielte Sieg. Sowjetunion, Kommunistische Internationale und Spanischer Bürgerkrieg 1936–1939. Frankfurt/M., New York 2004, S. 179.

6 Landauer: Wien–Moskau–Madrid, S. 79f.; Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Für Spaniens Freiheit. Österreicher an der Seite der Spanischen Republik 1936–1939. Wien 1986, S. 63ff.

angehörte.⁷ 1932 war er im Zusammenhang mit einer in Wien tätigen Passfälscherwerkstatt, die Reisepässe für sowjetische Agenten im Ausland sowie Kominternfunktionäre herstellte, ins Visier der Sicherheitsbehörden geraten.⁸



Gestapo-Foto von Franz Storkan, 1944

Foto: DÖW/Spanienarchiv

Über die Zeit danach gab er gegenüber der Polizei an, er habe sich 1931 bis Oktober 1935 in der Sowjetunion und anschließend bis März 1936 in Paris aufgehalten.⁹ Nach seiner Rückkehr nach Wien dürfte er seine Arbeit für die nunmehr seit 1933 illegale KPÖ fortgesetzt haben. Jedenfalls wohnte er zuerst unter falschem Namen („Rudolf Schreiber“) bei Artur und Cäcilie Samek im 2. Bezirk in der Vereinsgasse. Dort zog er im Dezember 1936 wieder aus und nahm sich ein Untermietzimmer im 9. Bezirk, in der Stroheckgasse, unter einer abermals neuen Identität („Oskar Freismuth“), zu der er auch über die entsprechenden Personaldokumente verfügte. Bei seiner Festnahme unterlief ihm dann allerdings der Fehler, sich mit einem falschen, nicht zu seinen Papieren passenden Vornamen zu identifizieren.¹⁰ Diese kleine Panne ist symptomatisch für konspirative Fehler und etliche Probleme, die bei der Organisation der Ausreise von Spanienfreiwilligen aus Österreich zwischen Oktober 1936 und

7 RGASPI 495/187/1120, Franz Storkan: Lebenslauf, Magnitogorsk, 26.7.1933.

8 Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStLA), Landesgericht für Strafsachen (LG) Wien I, Vr 7787/37 (Strafsache gegen Franz Storkan u.a.), Anzeige der Bundespolizeidirektion (BPD) in Wien gegen Johann Vorgrin, Franz Storkan u.a., 29.1.1932. Zur Wiener Passfälscherwerkstatt siehe Barry McLoughlin/Hannes Leidinger/Verena Moritz: Kommunismus in Österreich 1918–1938. Innsbruck, Wien, Bozen 2009, S. 430–448.

9 WStLA, LG Wien I, Vr 7787/37, BPD Wien, Niederschrift mit Franz Storkan am 18.3.1937.

10 WStLA, LG Wien I, Vr 7787/37, BPD Wien, 11.3.1937.

der Verhaftung der zentralen Beteiligten im März 1937 auftraten, wie sie auch von Storkan in einem von ihm verfassten Bericht mit verständlichem Ärger benannt werden.¹¹

Ungeachtet dessen konnte die Organisation beachtliche Leistungen und Erfolge verbuchen. Sie war Teil eines die Tschechoslowakei, die Schweiz und Frankreich umfassenden Netzes zur Rekrutierung und Weiterleitung von Freiwilligen, dessen Fäden alle in Paris zusammenliefen. Dort zeichneten die Kommunistische Partei Frankreichs, französische Gewerkschaften sowie italienische Emigrantenorganisationen, unterstützt von VertreterInnen der verschiedenen nationalen kommunistischen Parteien, für die Abwicklung und wohl auch die Bereitstellung eines Teils der erforderlichen finanziellen Mittel verantwortlich.¹² Geld kam jedoch auch aus der Schweiz und der Tschechoslowakei, das von Kurieren über die Grenze nach Frankreich gebracht wurde, wie den Briefen des österreichischen Vertreters in Paris, „Max“ (ident mit Wilhelm Kment), an Storkan zu entnehmen ist.¹³ Dies lief jedoch nicht immer reibungslos. So wurden Kment am 25. November 1936 auf der Fahrt von Prag nach Paris an der französischen Grenze wegen Verstoßes gegen Devisenvorschriften von Grenzorganen 2.000 französische Francs abgenommen und er zu einer Strafzahlung in der Höhe von 500 Francs gezwungen.¹⁴

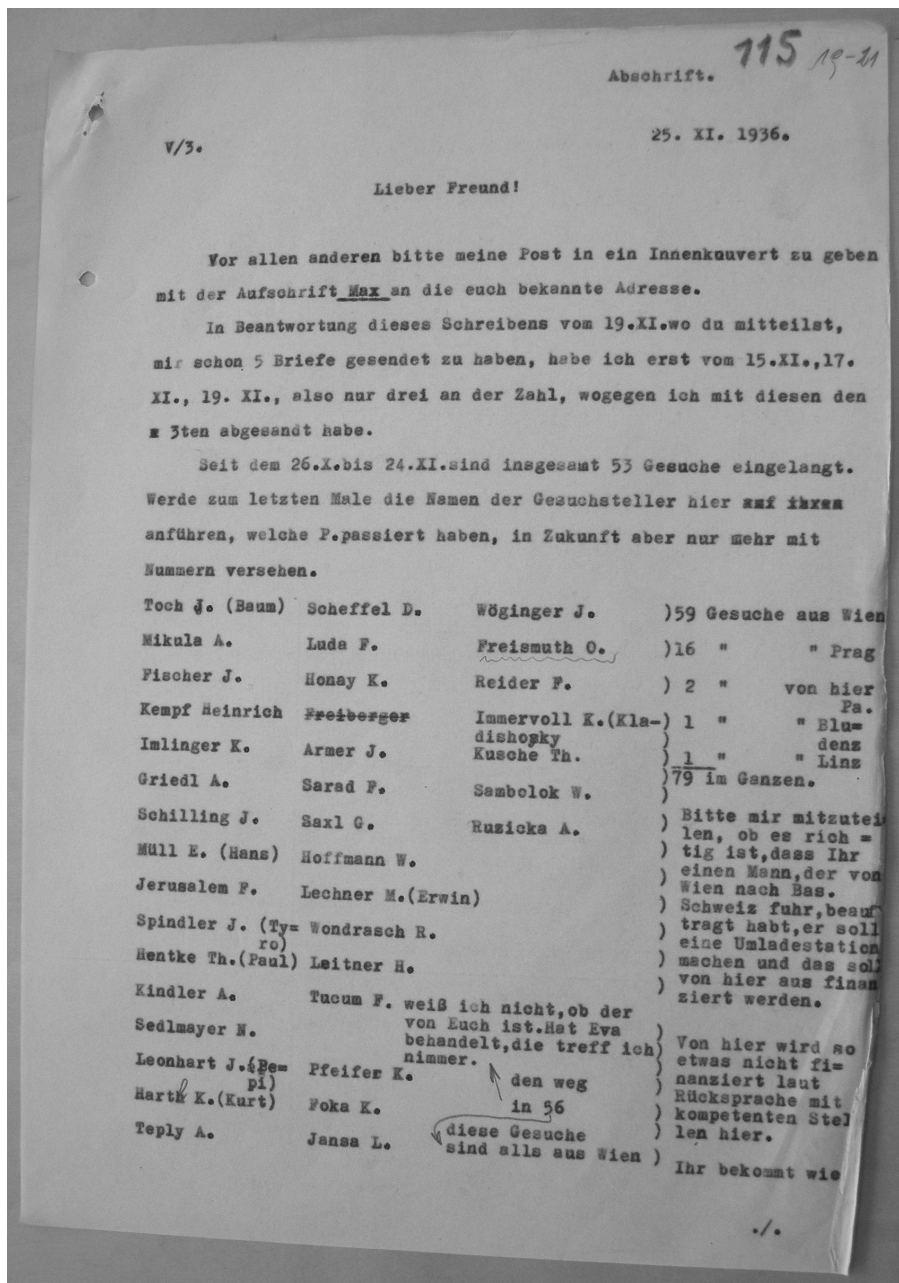
Obschon sich auch zahlreiche Sozialdemokraten den Internationalen Brigaden anschlossen, lag die Transportorganisation in kommunistischer Verantwortung. In Österreich entschied wohl die illegale KPÖ, wer mit Unterstützung der Transportorganisation nach Spanien fahren durfte. Insgesamt gelang es der Gruppe Storkan, 250 Österreichern die Teilnahme am Spanischen Bürgerkrieg zu ermöglichen. Franz Storkan führte genaue Aufzeichnungen über die Namen sowie die für die Reisen aufgewendeten Beträge. Insgesamt, so berichtete er, hätte die Gruppe 44.750 Schilling aufgewendet, von denen 8.000 Schilling aus eigenen Mitteln der österreichischen KPÖ und der übrige Betrag aus Paris

11 Zwei Seiten umfassender zusammenfassender Bericht Storkans über die Transportorganisation, der möglicherweise als Rechtfertigung verfasst wurde, Abschrift in WStLA, LG Wien I, Vr 7787/37, Bl. 107f. Der Bericht ist auch abgedruckt in: Für Spaniens Freiheit, S. 79f.

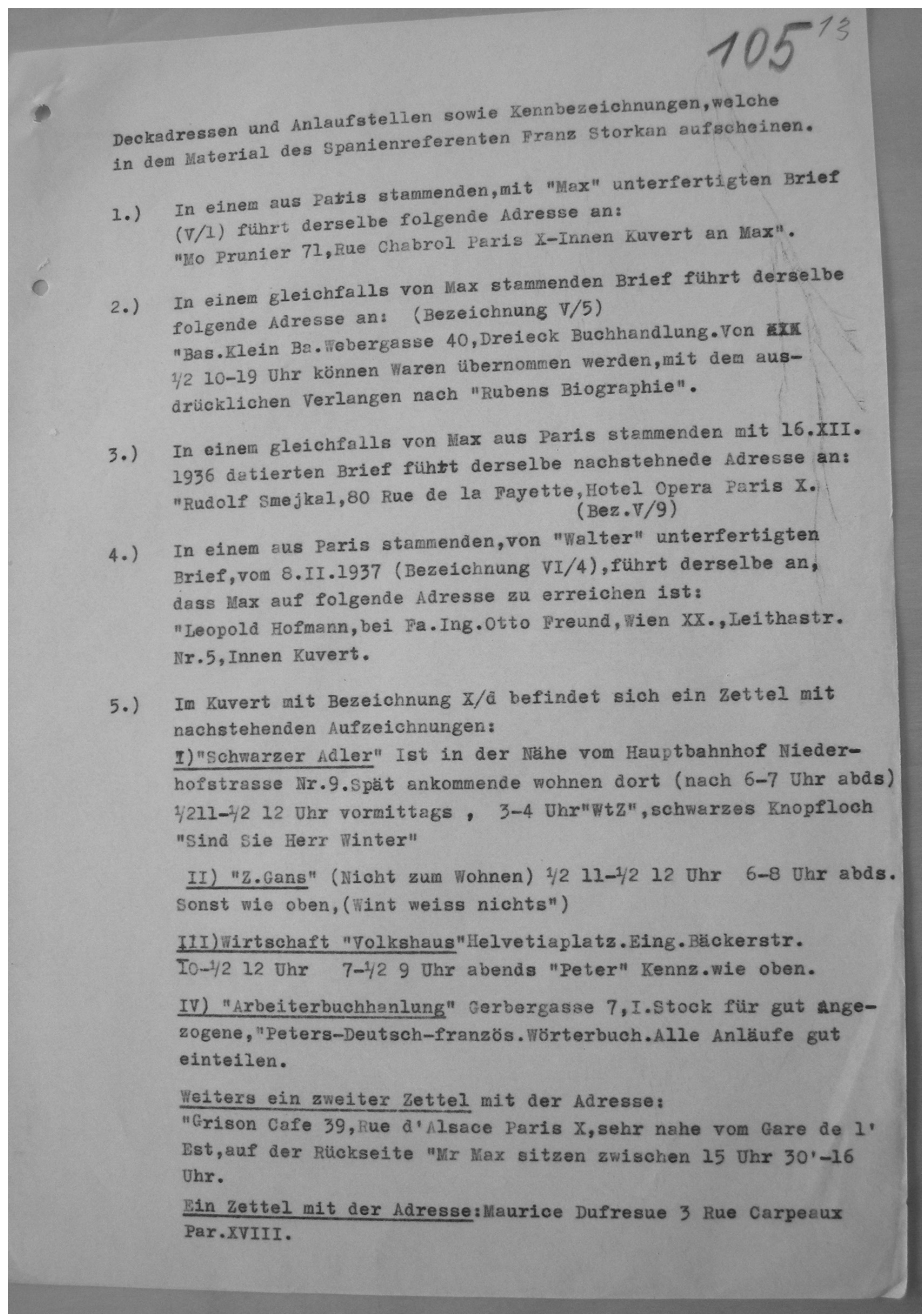
12 Vgl. Pierre Broué/Émile Témime: Revolution und Krieg in Spanien. Frankfurt/M. 1968, S. 478ff., R. Dan Richardson: Comintern Army. The International Brigades and the Spanish Civil War. Lexington 1982, S. 41ff.

13 WStLA, LG Wien I, Vr 7787/37, Bl. 119–143.

14 WStLA, LG Wien I, Vr 7787/37, Schreiben der BPD Wien an die Polizeidirektion in Prag, 24.3.1937 sowie Schreiben von „Max“, 25.11.1936.



Aus dem Strafakt gegen Franz Storkan u.a.: Brief von „Max“ über bereits in Paris eingelangte Spanienfreiwillige.



Aus dem Strafakt gegen Franz Storkan u.a.

Wiener Stadt- und Landesarchiv, LG Wien I, Vr 7787/37

zur Verfügung gestellt wurde.¹⁵ Die Übermittlung der erforderlichen Beträge aus Frankreich erfolgte jedoch, offensichtlich aufgrund organisatorischer oder auch behördlicher Schwierigkeiten dort, nicht gleichmäßig, sondern wurde zwischenzeitlich immer wieder unterbrochen. Von einem Tag zum anderen erhielt Storkan von seinem Pariser Verbindungsmann „Max“, bis Jänner 1937 Wilhelm Kment, die Anweisung, die Ausreisen sofort zu stoppen oder ebenso rasch wieder aufzunehmen, wie Storkan in seinem Bericht festhielt. Welche Gründe hier jeweils dahinter standen, kann aus den der Autorin vorliegenden Unterlagen leider nicht festgestellt werden. Hierzu wären wohl weiterführende Recherchen erforderlich.

Ende Jänner 1937 kam es zu einem Wechsel in Paris: Kment ersuchte in Wien um seine Ablöse, da er vor einer drohenden „Torsperre“ nun auch noch „hinunter“, also nach Spanien, wolle.¹⁶ Doch stattdessen wurde er verhaftet, von wem und warum ist den Akten nicht zu entnehmen. „Walter“, dessen Identität ebenso unklar ist wie sein Aufenthaltsort, möglicherweise die Schweiz, schreibt jedenfalls mit unverhohlenem Vorwurf diesbezüglich an Storkan: „Max wurde hier am 22. verhaftet offenkundig dank seiner trostlosen Tüchtigkeit ... verlor offenbar den Kopf den er nicht besitzt, schrieb mir zuerst aus Zürich, dann aus Graz ... er hätte es nicht wagen können in der Schweiz auszu-steigen ... man habe ihm hier 3000 Fr abgenommen, doch übersandte er einen Beschlagnahmebescheid auch nicht die Abrechnung der Gelder, die er in einem Brief aus Graz versprach.“¹⁷ Ob Kment tatsächlich nach Graz fuhr, scheint fraglich. In Österreich wurde er gemeinsam mit seiner Frau Paula erst Ende März 1937 festgenommen. „Walter“ ersuchte weiters, endlich einen Nachfolger für „Max“ zu schicken. Dies dürfte dann, wie Landauer annimmt, Karl Zwifelhofer geworden sein.¹⁸ Allerdings beklagt sich „Walter“ noch Anfang Februar, dass der Nachfolger noch nicht eingelangt sei.¹⁹ Wenige Tage zuvor wurde auch die Verbindung über die Schweiz unterbrochen, da dort „alles hochgegangen“ sei.²⁰ Es scheint in der Zentrale in Paris jedenfalls noch einen weiteren „Max“

15 WStLA, LG Wien I, Vr 7787/37, Bl. 108, Bericht von Franz Storkan.

16 WStLA, LG Wien I, Vr 7787/37, Bl. 143, Schreiben von „Max“ an Franz Storkan, 22.1.1937.

17 WStLA, LG Wien I, Vr 7787/37, Bl. 151, Schreiben von „Walter“ an Franz Storkan, 4.2.1937. Die Originalgrammatik wurde beibehalten; ob die Punkte Auslassungen der Abschrift kennzeichnen, kann nicht festgestellt werden. Auch der Ort Graz ist merkwürdig, da Kment erst im März von den österreichischen Sicherheitsbehörden verhaftet wurde.

18 Bericht des Bundeskanzleramtes an die österreichische Gesandtschaft in Paris, 20.3.1937, in: Für Spaniens Freiheit, S. 84f.; Landauer: Einführung, S. 15f.

19 WStLA, LG Wien I, Vr 7787/37, Bl. 156, Schreiben von „Walter“, 8.2.1937.

20 WStLA, LG Wien I, Vr 7787/37, Bl. 151, Schreiben von „Walter“, 4.2.1937.

gegeben zu haben, „Walter“ erwähnt einen „Max 2“, und die Engländerin Charlotte Haldane, Vertreterin der britischen Kommunisten in Paris, erinnert sich an einen „Max“ aus der Tschechoslowakei, der mit starkem Akzent gesprochen habe.²¹

Jene Freiwilligen, die über gültige Reisepässe verfügten – was damals und insbesondere unter den Bedingungen der Illegalität nicht selbstverständlich war – fuhren mit dem Zug über die Schweiz nach Paris, wobei es Anlaufstellen unter anderen in Basel gab. Für die Reise zahlte ihnen Storkan Beträge zwischen 150 und 250 Schilling aus, wie aus den in seinen Unterlagen von der Polizei gefundenen Empfangsbestätigungen hervorgeht.²² In Paris selbst gab es mehrere Anlaufstellen, darunter das Café Grison, 39 Rue d’Alsace, wo der damals knapp 16-jährige Hans Landauer mit „Max“ Kontakt aufnahm: „Als ich am Sonntag, den 20. Juni 1937, in den frühen Nachmittagsstunden am Gare de l’Est ankam und auf dem Bahnhofvorplatz ein Taxi in das Café in der Rue d’Alsace nehmen wollte, sah mich der Lenker vorerst einmal – wie ich meinte – verständnislos an. Auf meine nochmalige Bitte, ich zweifelte schon an meinem Schulfranzösisch, wies er mit der Hand auf eine, neben dem Bahnhof emporführende Freitreppe. Das war es also. Am Ende derselben begann, parallel zu den in den Bahnhof führenden Geleisen, die Rue d’Alsace und auf Nummer 39 das Café Grison. Nach der ‚Parole‘ ‚Café au lait et Monsieur Max‘ wurde man diskret ins kleine Hinterzimmer geleitet. [...] Monsieur Max verspätete sich. Als ich ihm meinen Pass vorlegte, trafen mich seine Worte: ‚Bist deppert, wir schicken doch keine Kinder nach Spanien‘ wie ein Keulenschlag.“ Landauer konnte „Monsieur Max“ schließlich doch überzeugen, ihn nach Spanien weiterfahren zu lassen.²³ Was er nicht gewusst hatte, war, dass es eine Direktive gab, nur Freiwillige, die älter als 21 Jahre waren, nach Spanien zu schicken. „Walter“ hatte das zur Tarnung in einem Brief an Storkan folgendermaßen formuliert: „Ich bitte Dich ferner darauf zu achten, dass jedes Muster mindestens 21 kg schwer sein muss. Die gesetzliche Vorschrift lässt Waren unter 21 kg nicht zu. Solche Muster werden glatt zurückgeschickt.“²⁴

Für jene, die über keinen Pass verfügten, blieb nur der illegale Grenzübertritt zuerst in die Schweiz und dann nach Frankreich. Sie wurden mit detail-

21 Richardson: Comintern Army, S. 41f.

22 WStLA, LG Wien I, Vr 7787/37, Anzeige der BPD Wien an die Staatsanwaltschaft Wien I, 6.10.1937, S. 5.

23 DÖW 25.000/A340, Hans Landauer: Mein Weg nach Spanien, o.D., S. 1f.

24 WStLA, LG Wien I, Vr 7787/37, Bl. 145, Schreiben von „Walter“ an Franz Storkan, 21.1.1937.

lierten Wegkarten und der Bezeichnung von Stützpunkten auf die Reise geschickt.²⁵

Ende Februar/Anfang März 1937 wurde die Bundespolizeidirektion Wien auf Storkan alias Freismuth aufmerksam. Nach einiger Zeit der Beobachtung erfolgte am 11. März 1937 seine Verhaftung, in den folgenden Tagen wurden sowohl seine Kontaktpersonen als auch Quartiergeber festgenommen. Zu einer gerichtlichen Verurteilung kam es nicht mehr, die Gruppe ging im Zuge der Februaramnestie 1938 frei, das Verfahren wurde eingestellt.²⁶

Die Transporte von Freiwilligen nach Spanien gingen jedoch trotz dieses Einschreitens der Behörden weiter, nun in der Verantwortung anderer Personen.²⁷

Die Beteiligten

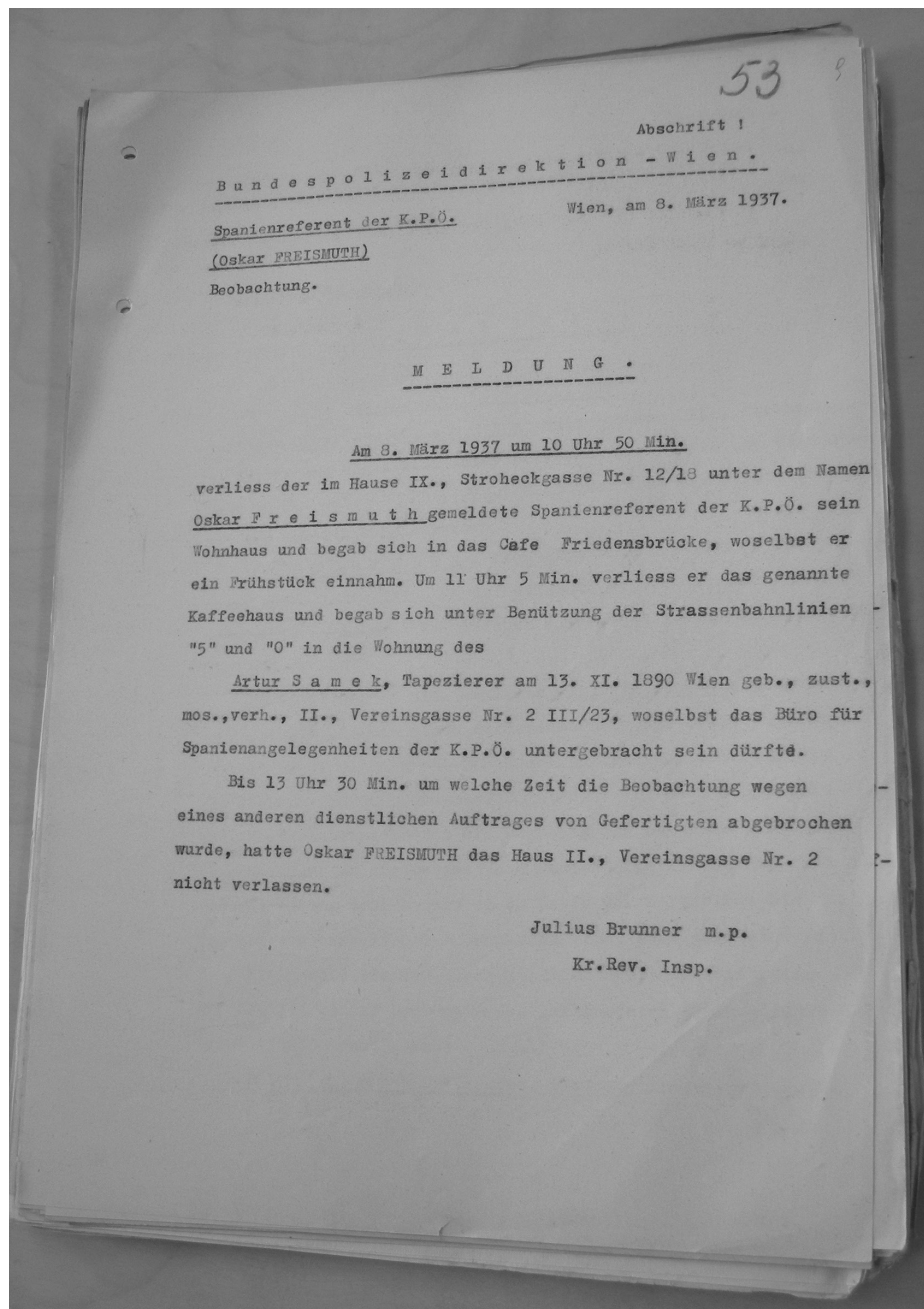
Neben Franz Storkan selbst wurden Cäcilie und Artur Samek festgenommen, in deren Wohnung in der Vereinsgasse der Koffer mit den gesammelten Unterlagen der Transportorganisation gefunden wurde. Weiters war Storkan bei Treffen mit Rudolf Schreier in einem Kaffeehaus beobachtet worden. Während der polizeilichen Durchsuchung von Storkans Untermietzimmer in der Stroheckgasse kam Laura Ungar auf der Suche nach Storkan in die Wohnung, auch sie wurde festgenommen. Ende März folgten dann noch Leopold Hofmann, der als Deckadresse für Korrespondenzen von Wilhelm Kment alias „Max“ gedient hatte, sowie Wilhelm und Paula Kment. Im Zuge der weiteren Erhebungen wurden dann noch Moses Paul Klein wegen seiner Kontakte zu Schreier und Paul Pajzs aus Graz als Empfänger einer Postanweisung über 450 Schilling, deren Beleg in den Unterlagen der Gruppe gefunden worden war, verhaftet. Pajzs wiederum gab an, dieses Geld für Philipp Bendiner übernommen zu haben. Bendiner, ein polizeibekannter Funktionär des Kommunistischen Jugendverbands, war zu dem Zeitpunkt allerdings „unbekanntes Aufenthalts“.²⁸ Eine Reihe weiterer Personen wurde als Zeugen einvernommen. Storkans Lebensgefährtin Toni

25 Solche Beschreibungen befanden sich in dem bei Storkan gefundenen Koffer mit Materialien der Organisation: WStLA, LG Wien I, Vr 7787/37, Bl. 91, Verzeichnis über den Inhalt des Handkoffers, S. 6.

26 WStLA, LG Wien I, Vr 7787/37, Beschluss des Landesgerichts für Strafsachen Wien I, Abt. 26a, 18.2.1938.

27 Landauer: Einführung, S. 17f.

28 WStLA, LG Wien I, Vr 7787/37, Bericht der BPD Graz an die BPD Wien, 16.3.1937. Ohne Wissen der Behörden befand er sich ab Februar 1937 bei den Internationalen Brigaden in Spanien (RGASPI 545/2/72).



Aus dem Strafakt gegen Franz Storkan u.a.: Meldung über die Beobachtung von Franz Storkan alias Oskar Freismuth.

Wiener Stadt- und Landesarchiv, LG Wien I, Vr 7787/37

Lehr, bei deren Eltern er bereits 1931 gewohnt hatte, wurde gleichfalls nur als Zeugin im Akt geführt. Abgesehen vom Ehepaar Samek (beide geboren 1890) und Wilhelm (geb. 1898) sowie Paula (geb. 1895) Kment und Leopold Hofmann (geb. 1900) waren alle Mitglieder der Gruppe erst nach der Jahrhundertwende geboren, also vergleichsweise jung: Storkan Jahrgang 1904, die übrigen 1910 bis 1912, also erst Mitte bis Ende 20.

Abgesehen von Klein, der als Zahntechniker arbeitete, sowie Hofmann, der als Chauffeur tätig war, waren alle zum Zeitpunkt der Verhaftung arbeitslos gewesen, ungeachtet dessen, dass alle über Berufsausbildungen verfügten: Storkan war Schlosser, Kment Schuharbeiter, seine Gattin „Steppmeisterin“, Ungar Kontoristin und Studentin, Schreier Techniker, Artur Samek Tapezierergehilfe, seine Frau Cäcilie wird in den Akten allerdings als „Tapezierergehilfengattin“ geführt, also ohne eigene Berufsausbildung. Pajzs war Student in Graz. In sozialer Hinsicht spiegeln die Mitglieder der Gruppe also die wirtschaftliche Situation der 1930er Jahre ebenso wie ihre Lebenssituation jener der Mehrheit der Spanienkämpfer entsprach.²⁹ Politisch kamen einige der Gruppe nach eigenen Angaben aus der Sozialdemokratie, wo manche bis 1934 auch Funktionen innegehabt hatten. Sie hatten sich wie viele andere, wohl enttäuscht von der nachgiebigen Haltung der sozialdemokratischen Parteiführung, der kommunistischen Bewegung angeschlossen. Andere, wie Storkan, Lehr oder Kment, waren schon vor 1933 in der Kommunistischen Partei aktiv gewesen.

Ihre Enthftung erfolgte kurz vor der nationalsozialistischen Machtübernahme in Österreich. Die meisten der Gruppe sahen sich nun doppelt gefährdet: aufgrund ihrer politischen Aktivitäten ebenso wie als Jüdinnen und Juden, auch wenn ihnen wohl, wie den meisten kommunistischen und linken AktivistInnen in jenen Jahren, die Religion nichts mehr oder nur wenig bedeutete.

Nur zu einigen Gruppenmitgliedern liegen Angaben zu deren weiteren Schicksal vor:³⁰ Franz Storkan floh nach Frankreich, wo er zuerst in der Normandie, später dann bereits gemeinsam mit Toni Lehr in Südfrankreich (Arles) lebte. Im Winter 1941 wurde er von französischen Behörden verhaftet und im Lager Castres inhaftiert, von wo ihm mit zwei weiteren österreichischen Kommunisten die Flucht gelang. Von Lyon aus kehrte er – so wie andere auch – als

29 Vgl. Hans Safrian: Sozialgeschichtliche Hintergründe und Motive österreichischer Spanienkämpfer. Alters- und Sozialstruktur, regionale Herkunft, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Jahrbuch 1990. Wien 1990, S. 89–107.

30 Die Verfasserin dankt Irene Filip, der Leiterin des Spanienarchivs im DÖW, für die Übermittlung der nachfolgenden biographischen Daten und für die Überlassung weiterer Materialien für den vorliegenden Beitrag.

Fremdarbeiter getarnt nach Österreich zurück. Am 4. August 1944 wurde er verhaftet und im November 1944 ins KZ Dachau überstellt, wo er am 7. April 1945 ermordet wurde.³¹ Seine Lebensgefährtin Toni Lehr, selbst seit 1927 Mitglied der KPÖ, war ab 1933 für die Kommunistische Internationale tätig. Sie folgte Storkan, gleichfalls als Fremdarbeiterin getarnt, nach Österreich, wurde verhaftet und 1944 ins KZ Auschwitz gebracht, von dort ins KZ Ravensbrück, wo sie die Befreiung erlebte. Sie lebte nach 1945 wieder in Wien, wo sie als Sekretärin des KPÖ-Vorsitzenden Johann Koplenig und zuletzt als Journalistin für das *Wiener Tagebuch* arbeitete. 1971 wurde sie aus der KPÖ ausgeschlossen. Sie starb 1997.³²

Laura Ungar verließ Wien im Juni 1938 und gelangte über die Tschechoslowakei nach England, wo sie in der von KommunistInnen initiierten Emigrantenorganisation *Austrian Centre* tätig war.³³ Nach Kriegsende kehrte sie nach Österreich zurück und arbeitete als Redakteurin für kommunistische Tageszeitungen. In den späteren 1950er Jahren übersiedelte sie nach Berlin (Hauptstadt der DDR), wo sie bis zu ihrem Tod 1987 lebte.³⁴

Artur Samek wurde im Juni 1938 in das KZ Dachau gebracht, von dort weiter, wie viele andere jüdische Häftlinge, ins KZ Buchenwald, wo er am 20. April 1939 entlassen wurde. Im Juli 1939 gelang dem Ehepaar Samek die Flucht nach Mailand. Im faschistischen Italien wurden Artur und Cäcilie Samek in mehreren Lagern und zuletzt in Sant’Omero interniert. Nach Kriegsende verließen sie Europa und gelangten über New York nach Los Angeles, wo beide im März 1975 starben. Die Umstände ihres offensichtlich gleichzeitigen – gemeinsamen? – Todes sind unbekannt.³⁵

Über die anderen 1937 verhafteten Mitglieder der Gruppe konnten keine weiteren Hinweise eruiert werden.

31 DÖW 2641, Gedächtnisprotokoll aufgenommen von Tilly Spiegel-Marek mit Antonie Lehr, 22.8.1965.

32 Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): *Erzählte Geschichte. Berichte von Widerstandskämpfern und Verfolgten*, Bd. 1: Arbeiterbewegung. Wien o.J. [1985], S. 243ff., Anhang Kurzbiographien.

33 DÖW 17.859/226 und 22.865/04.

34 DÖW/Spanienarchiv, Personendossier Laura Ungar und die dortigen Quellen aus WStLA (Meldeauskunft, 20.5.2014), Auskunft Matrikenamt der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, ZPA der KPÖ.

35 [www.annapizzuti.it](http://annapizzuti.it), <http://ssdmf.info/by-number/077/077-26-3668.html>, <http://search.ancestry.com> [1.3.2016], DÖW 25.000/A340 und A341.